



Christiane Gohl

# LEA UND JOKER

*Zwei Herzen im Wind*



Jedenfalls machte sie diesmal keine Anstalten, jemanden zu beißen. Das Mädchen am anderen Ende ihrer Führleine, meine Klassenkameradin Nele, hielt die Augen gebannt auf den Rasenplatz nebenan gerichtet. Darauf waren bunte Hindernisse aufgebaut, die mir alle hoch wie Häuser schienen. Und darüber setzte ein Schimmel wie aus dem Märchenbuch – geritten von einem leibhaftigen Prinzen!

Im Ernst, ich übertreibe nicht! Der Junge, der auf diesem Pferd saß, war so was wie Nico Chico in sportlich – womit ich natürlich nicht sagen will, dass er noch besser aussah als mein Traumboy. Aber er war deutlich größer und hatte mehr Muskeln. Nico Chico dagegen war in natura eher kleiner als im Fernsehen, ich war fast etwas enttäuscht gewesen. Dazu war Nico blass, der Junge auf dem Pferd dagegen braun gebrannt. Unter seiner Reitkappe kringelten sich dunkelbraune Locken hervor, kürzer als bei Nico Chico, aber trotzdem verwegen. Und der Typ flog mit dem Schimmel über die Sprünge, ging bei den Bewegungen des Pferdes geschmeidig mit und saß dabei doch wie festgeklebt. Bis letzte Woche hätte ich das nicht zu schätzen gewusst, aber jetzt blieb mir vor Bewunderung der Mund offen stehen.

Den Mädchen auf der Wiese nebenan ging das offenbar ähnlich, aber im Gegensatz zu mir ignorierte der Prinz sie nicht, sondern stoppte sein Pferd vor ihnen und warf ihnen triumphierende Blicke zu.

»Cool, Heiko!«, flötete denn auch gleich die Erste.

»Absolut irre! Wie du den Oxer genommen hast ...« »Und Pulvermanns Grab ...«

Wessen Grab? Ich musste unbedingt »Pferdisch« lernen, sonst würde dieser Junge nie ein Wort mit mir wechseln.

Ich versuchte, seine Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen, indem ich möglichst sexy über den Parkplatz wandelte. Aber in rosafarbenen Gummistiefeln ist das nicht so einfach, der Gang ähnelt unweigerlich dem einer Ente. Und mit der Frisur konnte ich diesmal auch nicht punkten. Ich hatte meine Haare im Nacken zusammengebunden, aber dafür waren sie eigentlich zu kurz. Ein paar Strähnen stahlen sich jetzt schon heraus, was im Moment vielleicht noch ganz witzig aussah. Nach der Presskur unter der Kappe würde es einfach nur peinlich sein.

Zu allem Unglück parkte Thorstens Daddy seinen Kombi im selben Moment neben dem Springplatz.

Sein Sohn hatte sich diesmal für ein anderes Outfit entschieden. Er steckte in einer Art Gymnastikhöschen, das eigentlich mehr zu einem Balletttänzer passte als zu einem Reiter. Wobei Thorsten mit einem Balletttänzer nicht die geringste Ähnlichkeit hatte. Die Schlabberhose vom letzten Mal hatte gnädig verborgen, dass zu seinem kompakten Oberkörper ziemlich dünne Beine gehörten.

Natürlich hatte sein Daddy nichts Besseres zu tun, als ihm Prinz Heiko als leuchtendes Beispiel vorzuhalten.

»Schau dir das genau an, Thorsten! Das ist es, wo wir hinwollen!«

Thorsten sagte nichts, aber seinem Ausdruck war zu entnehmen, dass er eindeutig ein anderes Ziel vorgezogen hätte.

Sein Vater holte inzwischen zwei nagelneue Reitkappen aus dem Auto. Ebenso wie meine Mom. Wir hatten dazu extra in ein Reitsportgeschäft gehen müssen – auch ich, man

muss die Dinger anprobieren. Außerdem waren sie sündhaft teuer.

Heikos dunklen Locken hatte die Reitkappe nichts anhaben können. Sie bauschten sich um sein markantes Gesicht, als er den Helm jetzt abnahm und den Mädchen zugrinste. Sogar Marie und Anna, die gerade aus dem Auto stiegen, bekamen ein Lächeln ab. Mich übersah er. Kein Wunder, schließlich stand ich neben Thorsten.

Die Reitstunde verlief wieder ähnlich wie beim letzten Mal, aber diesmal teilte Frau Witt die Gruppen anders ein. Anscheinend fand sie, dass Hasenfüße und Streber bunter gemischt werden mussten, und so putzte ich diesmal gemeinsam mit Marie den braunen Ronnie, während Thorsten und Anna versuchten, einen gewaltigen Fuchs namens Buffalo zu bändigen. Das Tier mochte nicht ruhig stehen, und Thorsten war schon lange vor dem Aufsatteln schweißgebadet. Ich dagegen strengte mich nicht sonderlich an. Marie zeigte sich schließlich fast eifersüchtig, wenn ich das Pferd nur berührte. Sie redete pausenlos auf Ronnie ein, während sie sein Fell glättete. Nach zehn Minuten sehnte ich mich nach Thorstens Gesellschaft.

Thorsten schien es nicht besser zu gehen. Beim letzten Mal war er nicht sonderlich aufgefallen, aber im Team mit Anna wurde er schnell zum Prügelknaben des Kurses. Er war eindeutig kein Bewegungswunder und hantierte ziemlich ungeschickt mit Striegel und Bürste. Kein Problem, wenn ein Pferd so ruhig herumstand wie Toby. Der riesige Fuchs dagegen tanzte unartig herum. Beim Versuch, seinen Hufen zu entkommen, stolperte Thorsten pausenlos über seine eigenen Füße und ertete einen Anpfiff nach dem anderen. Von Anna, von seinem Vater – schließlich sogar von Frau Witt: Er solle sich endlich zusammennehmen, er mache das Pferd ganz nervös.

Dabei hatte Buffalo eindeutig angefangen. Der Wallach war hektisch und genervt. Thorstens halbherzige Versuche, ihn nur andeutungsweise mit dem Putzzeug zu berühren, machten das ebenso wenig besser wie Annas »beruhigender« Zuspruch.

»Du, vielleicht ist er kitzelig!«, überlegte ich, als Thorsten und ich uns am Wasserhahn trafen, um Schwämme anzufeuchten. »Nimm doch mal diesen Eisenstriegel statt des Kunststoffdings. Toby hat der auch gefallen.«

Bei Toby hatten wir hartes Putzzeug gebraucht, um seine Winterwolle zu entfernen. Buffalo war dünnhäutiger. Aber die weniger vorsichtige Behandlung schien ihm trotzdem besser zu liegen. Schließlich konnte Thorsten ihm sogar den Sattel auflegen, ohne dass er nach ihm trat.

»Du kannst echt Gedanken lesen!«, sagte Thorsten grinsend, als wir schließlich zur Halle schlurften. Die Streber hatten sich wieder die Pferde geschnappt, diesmal Ronnie und Buffalo.

Thorsten und ich zogen zur Ronnie-Gruppe. Überlebensmotto: immer das kleinste Pferd.



Der Reiterverein Wienberg verfügt über zwei Reithallen – eine frei stehende und eine, die dem Schulpferdestall angeschlossen war. Beim letzten Mal hatten wir Letztere für uns allein gehabt, während der normale Reitunterricht in der größeren stattfand. Diesmal war die Halle jedoch belegt. Zwei Mädchen ritten bereits rundum.

»Privatpferdebesitzer!«, raunte Marie, als gehörten die beiden einem geheimen Orden an, der sie weit über uns Sterbliche hinaushob.

Dabei sahen sie eigentlich ganz normal aus – die eine war allerdings auffallend hübsch. Sie hatte ein schmales, blasses Gesicht wie ein Model und eine lange, dunkle Mähne, die sie mit einem Samtband im Nacken zusammengebunden hatte. Sie saß auf einem riesigen Braunen, der mit gewaltigen Bewegungen durch die Halle trabte. Die andere, auf einem kleineren Fuchs, wirkte dagegen unauffällig. Und dort, an der sogenannten »Bande«, die den Reitbereich vom Zuschauerbereich trennt, lehnte Heiko – natürlich flankiert von zwei weiteren Mädchen. Ich hätte im Boden versinken mögen. Da begegnet einem einmal ein echter Traumboy – und der beobachtet einen dann bei der wohl peinlichsten Betätigung, der man in rosa Gummistiefeln nachgehen kann: animalisches Pressluftammersurfen.

»Willst du mal anfangen, Lea?«, fragte Frau Witt. Mir fiel kein Grund ein, abzulehnen. Außerdem war es wohl auch egal. Heiko sah nicht aus, als habe er vor, seinen Aussichtspunkt in der nächsten Viertelstunde zu verlassen. Dazu schien ihn der Anblick des dunkelhaarigen Mädchens auf dem Braunen viel zu sehr zu fesseln. Sie saß wie angeklebt, und das Pferd hob seine Hufe zierlich wie ein Balletttänzer.

Auch Frau Witt am anderen Ende meiner Longe schien sie viel interessanter zu finden als meine verzweifelten Versuche, mich irgendwie an Ronnie hochzuziehen. Allerdings war sie nicht uneingeschränkt begeistert. »Nicht so eilig, Ronja! Lass ihn nicht so davonrennen!«

Heiko drückte sich drastischer aus. »Zügel kürzer!«, brüllte er dem Mädchen zu, so laut, dass Buffalo einen erschreckten Sprung zur Seite machte. Anna, die eben aufgestiegen war und noch nicht richtig saß, fiel dabei herunter.

Die Mädchen an der Bande kicherten und verdrehten die Augen. Ich erwartete, dass Lena, die Frau Witt unterstützte, den Jungen rüffelte. Aber sie schien eher genervt von der hoffnungslosen Anfängerin. Jedenfalls grinste sie nur und erheiterte ihre Zuschauer mit der Bemerkung: »Das höchste Glück der Pferde ist der Reiter auf der Erde.«

Ob sie das aufmunternd meinte? Anna jedenfalls guckte nicht getröstet.

Mit ziemlich zitternden Knien erklomm ich schließlich meinen Ronnie, der das Presslufthammer-Feeling viel unmittelbarer vermittelte als der dicke Toby. Schließlich versuchte ich es mit Thorstens Sandsackstrategie – was wirklich Erleichterung schaffte. So langsam nahm ich meine Umwelt wieder wahr – und blickte voll in das feixende Gesicht einer von Heikos Begleiterinnen.

»Ist das nicht schrecklich? Sie knallt dem armen Gaul bei jedem Schritt ins Kreuz!«

Das Mädchen wandte sich an Heiko und heuchelte Tierliebe. Der hatte aber nach wie vor nur Augen für Ronja und ihr Wunderpferd. Ab und zu warf er ihr irgendwelche Bemerkungen zu, die sie mit etwas gequältem Lächeln quittierte. Ob sie seine Freundin war? Wahrscheinlich. Und sicher fürchtete sie die Konkurrenz an der Bande. Ansonsten würde sie sich wohl kaum so von ihm abkanzeln lassen. Heikos Bemerkungen zu ihrem

Reitstil – »Nun nimm ihn doch mal auf! Du hängst da drauf wie 'n Schluck Wasser in der Kurve!« – waren nicht gerade feinfühlig. Was würde er wohl zu meiner Reiterei sagen? Ich bemühte mich verzweifelt um Haltung und einen optimistischen Gesichtsausdruck.

»So, jetzt mal tauschen«, befahl Frau Witt endlich. »Damit du eine Pause hast, Lea. Heute kommt jeder zweimal dran, dann seid ihr hinterher nicht so kaputt.«

Frau Witt heuchelte Menschenfreundlichkeit. Dabei nutzte sie die Zeit, die Thorsten brauchte, um Ronnie schwerfällig zu erklimmen, wieder für unverständliche Anweisungen an Ronja.

»Tiefer einsitzen, Ronja, der ist nicht so ein Mäuschen wie deine Mazurka, den musst du dir ranholen! Reiten, Mädchen! Streng dich mal richtig an!«

Ronja sah eigentlich nicht aus, als ob sie die Sache schleifen ließe. Sie war inzwischen knallrot im Gesicht und hielt in einer Ecke an, um ihr Sweatshirt auszuziehen. Auch das T-Shirt, das sie darunter trug, zeigte bereits Schweißflecken. Ich gelangte immer mehr zu der Ansicht, dass Thorsten sich bei der Einschätzung der Reiterei gründlich geirrt hatte. Kugelstoßen war sicher weniger anstrengend.

»Ronja und Heiko sind unsere Turnierhoffnungen«, verriet uns Frau Witt, während Thorsten die ersten Runden drehte. Ab und zu blickte er dabei zu Ronja hinüber und schien ähnliche Gedanken zu hegen wie ich. »Heiko ist auf Schleifen abonniert und Ronja eigentlich auch, sie war Kreismeisterin mit ihrem alten Pferd. Aber den hier hat sie noch nicht lange. Insofern ist es etwas fraglich, ob sie ihn bis Ostern in den Griff kriegt. Heiko hilft ihr da etwas ...«

Hilfe konnte man das auch nennen. Ronjas Lächeln wurde immer gequälter, Heikos Stimme immer lauter. Das Pferd schlug unwillig mit dem Kopf und versuchte schließlich sogar zu buckeln.

Ronja wirkte verzweifelt, aber Marie und Anna verfolgten sie trotzdem mit neidischen Blicken. Überhaupt musste sie sich langsam fühlen wie beim Spießrutenlauf. Außer Thorsten und meiner Mom, die beide gerade auf dem Pferd saßen und mit der eigenen Haltung kämpften, hatten alle nur Augen für Ronja. Die einen guckten neidisch, die anderen schadenfroh – und dann stieß der riesige Braune auch noch beinahe mit Buffalo zusammen. Das war natürlich Lenas Schuld, die Buffalo an der Longe hielt. Sie hätte aufpassen müssen. Aber keiner rüffelste sie. Auch zu Heiko, der jetzt die Tür zur Halle aufstieß, sagte niemand etwas. Dabei scheute daraufhin selbst Ronnie, und der Fuchs, auf dem das andere Mädchen ritt, machte einen schockierten Seitensprung. Thorsten fiel herunter.

Hatte ich nicht gestern noch gelesen, dass man solche Aktionen mit dem Ruf »Tür frei!« ankündigt? Für Heiko schien das nicht zu gelten.

»Lass mich einfach mal!«, befahl er, woraufhin Ronja ihr Pferd brav in die Mitte lenkte. Inzwischen fragte ich mich ernstlich, warum sie sich so behandeln ließ. Gut, wahrscheinlich war sie in ihn verliebt, aber auch das hatte doch wohl Grenzen! Ronja schien allerdings nur noch froh zu sein, den Sattel endlich räumen zu können. Sie sah ziemlich geschafft aus, als sie abstieg.

Natürlich konzentrierte sich jetzt die gesamte Aufmerksamkeit auf Heiko. Selbst Frau Witt gab keine Kommentare mehr zu Moms und Thorstens Sitz ab.

Heiko schien das allgemeine Interesse allerdings nicht zu stören. Im Gegenteil, er warf mit Blicken um sich wie Brad Pitt vor dem Kampf um Troja. Ohne Rücksicht darauf, dass der Braune nervös in den Zirkel tänzelte, auf dem Lena eigentlich longieren sollte, schwang er sich in den Sattel, zog kräftig am Zügel und trabte vom Fleck weg an.

Zum Entsetzen von Marie, die inzwischen auf Buffalo Platz genommen hatte, galoppierte er dicht an ihrem Schulpferd vorbei, das daraufhin schneller wurde. Während Marie sich ängstlich an Buffalos Mähne festklammerte, fragte ich mich, wann Frau Witt endlich einschreiten würde.

Die Reitlehrerin sagte allerdings zunächst nichts. Dann überbot sie sich in Lobeshymnen auf Heiko. »Ja, gut so, jetzt kommt er richtig! Wahnsinnsgänge, aber der will angefasst werden, Ronja, du siehst es ja. Unglaubliche Galoppade. Versuch mal einen Wechsel, Heiko! Nein, noch mehr aufnehmen, noch mehr ... ja!«

Ich beobachtete Heiko und den Braunen und versuchte, die Anweisungen zu verstehen. Was sollte er da aufnehmen? Ich jedenfalls sah nur, dass er immer heftiger am Zügel zog. Immer abwechselnd, rechts und links. Der Braune machte dabei den Hals rund, wirkte noch größer und noch eleganter.

Meine Mutter und die meisten anderen Kursteilnehmer erstarrten in Ehrfurcht.

»Wenn ich mal so reiten könnte!«, flüsterte Anna. Den Ehrgeiz hatte ich weniger. Aber wenn ich mal mit dem Reiter eine Cola trinken könnte ...

Gut, Heiko verhielt sich nicht gerade gentlemanlike, aber er sah auf dem Braunen noch cooler aus als vorhin auf seinem Schimmel. Die Auseinandersetzung schien ihm Spaß zu machen. Seine Augen blitzten, und seine Locken kringelten sich schweißfeucht auf seiner Stirn. Wahnsinn! Aber wenn ich es nicht irgendwann zu a) einem Pferd und b) einem so verzweifelten Ausdruck bringen konnte wie Ronja, hatte ich da wohl keine Chance.

Frau Witt erinnerte sich inzwischen wieder an uns und ließ Thorsten endlich mit Annas Mutter tauschen. Er kam aufatmend am Boden an und befreite sich als Erstes von seiner Reitkappe. Ohne Helm machte er noch mehr den Eindruck eines ausgewrungenen Handtuchs.

»Oh Mann, ich dachte, Ronnie geht gleich durch, als dieser Angeber da an uns vorbeischrämmt!«, bemerkte er und warf einen missbilligenden Blick auf Heiko. »Kann er seinem Harem nicht woanders imponieren?«

Marie und Anna taten so, als hätten sie nichts gehört. Ich dagegen verteidigte den Märchenprinzen. Schließlich wollte er Ronja doch nur einmal zeigen, wie man das Pferd richtig anfasste.

Thorsten musterte Heiko mit skeptischen Blicken.

»Wenn sie das nachmachen will, muss sie vorher mindestens drei Monate Hanteln stemmen«, bemerkte er. »Und ob sie dann noch so hübsch ist, wenn sie Muskeln hat wie 'n Möbelpacker?«

Ronja wirkte auch nicht erleuchtet, sondern eher frustriert, als Heiko schließlich abstieg. Er folgte ihr und ihrem Pferd in die Ställe, kam aber bald mit den anderen Mädchen zurück. Wahrscheinlich wollte er auch der bislang unauffälligen Reiterin mit dem Fuchs noch »Hilfestellung« geben.